

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

27.3.1840 (No. 86)

Vorausbezahlung.  
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Vorausbezogen Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 18 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gesaltene Zeitzeile oben vom Raum 4 kr. Brief und Gelder franko.

Nr. 86.

Freitag, den 27. März

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 19. März. Nachrichten aus London zufolge verläßt Hr. v. Brunnow diese Stadt im künftigen Monat, und begibt sich nach Darmstadt, um dort den russischen Thronfolger zu empfangen. Ungefähr um dieselbe Zeit soll auch Baron v. Neumann die Rückreise nach Wien antreten. (N. 3.)

**Preußen.** Koblenz, 22. März. In gleicher Weise, wie der Dienst der Dampfschiffe auf dem Rheine in dem verfloßenen Jahre vervielfältigt wurde, hat der Reiseverkehr in jeder Beziehung und auf allen Stromstrecken zugenommen. Die Dampfschiffahrt wurde auf dem ganzen Strom mittels 40 Schiffe durch sieben Gesellschaften betrieben. Sie hat seit ihrer Einführung auf dem Rheine durch Verbesserung des Baues der Schiffe und durch innere Vervollkommnung der Maschinen riesige Fortschritte gemacht. So legte der „John Godefrill“ der Kölner Gesellschaft am 18. d. den Weg von Köln nach Koblenz in 8 Stunden 6 Minuten, am 19. von Koblenz bis Mainz in 8 Stunden 10 Minuten, also von Köln bis Mainz in 16 Stunden 16 Minuten und abzüglich des Aufenthaltes in 15 Stunden 30 Minuten zurück. Sonst waren für die Strecke von Köln bis Mannheim 3 volle Tage erforderlich, jetzt wird der Weg in 3 Tagen hin und her zurückgelegt, wobei die Schiffe sogar noch am ersten Tage früh am Mittage in Koblenz eintreffen. Wie wir hören, wird die Kölner Gesellschaft ihre Flottille noch durch 3 neue Schiffe vermehren und so in den Stand gesetzt sein, den Mittelrhein 3 Mal und den Oberrhein täglich 2 Mal zu befahren; auch die Düsseldorf-Gesellschaft soll ein neues Schiff erhalten, um dann einen täglichen Dienst nach Holland einzurichten, so wie ihrer Seite die niederländische Gesellschaft zwei neue Schiffe im Baue hat. Die Post hat nun auf der Rheinstraße eine Reform eintreten lassen, indem die Personentaxen der Gilwagen auf der Rheinstraße von 10 Sgr. auf 7 Sgr. pr. Meile ermäßigt worden sind. (N. u. M. 3.)

**Bayern.** München, 22. März. Aus einer Menge von Spezialreferaten über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben aus den Jahren 1835 bis 38, die bis jetzt zur Vorlage für die Kammer von dem Ausschusse vorbereitet worden sind, glaube ich wenigstens eines hervorheben zu müssen. Es ist das des Grafen v. Buttler über die Kosten der Wiederherstellung der Festung Ingolstadt in den Jahren 1835 — 38. Aus demselben entnehmen wir, daß für diesen Bau ursprünglich, nämlich im Jahr 1834, die Summe von 22,889,836 fl. 40 kr. 3 hl. berechnet worden war, nämlich 20,189,836 fl. 40 kr. 3 hl. für die Bauten und 2,700,000 fl. für die Armirung. Nachdem von dieser Summe in der zweiten Finanzperiode schon 4,580,000 fl. gedeckt worden waren, wurde der Bedarf durch das Gesetz vom 1. Juli 1834 auf den unüberschreitbaren Betrag von 18,310,000 fl. festgesetzt, also im Ganzen auf 22,890,000 fl. Davon sind bis jetzt verwendet worden im Ganzen (seit 1835) 9,658,439 fl. 42 kr. 2 hl., und zwar für die Bauten 9,056,218 fl. 13 kr. 1 hl., und für die Armirung 602,221 fl. 29 kr. 1 hl., und es bleiben sonach für die Nachjahre noch verfügbar 13,231,560 fl. 17 kr. 6 hl., nämlich 11,133,781 fl. 46 kr. 7 hl. für den eigentlichen Bau und 2,097,778 fl. 30 kr. 7 hl. für die Armirung. (S. M.)

**München.** 21. März. Gestern Abend um 5 Uhr fand das feierliche Leichenbegängnis des verstorbenen Finanzministers v. Wirsching statt, bei dem sich die allseitigste größte Theilnahme unter allen Ständen kundgab. Der Trauergottesdienst wurde heute Vormittag um 11 Uhr in der Metropolitankirche zu U. L. Frau abgehalten. In dem langen, verdienstvollen Berufsleben des Verewigten bildet besonders sein erfolgreiches Wirken bei der Begründung des deutschen Zollvereins einen rühmvollen Glanzpunkt. (M. p. 3.)

**München.** 21. März. Sehr bemerkenswerth und ermunternd zur Begründung eines ähnlich wohlthätigen, schon öfters besprochenen Instituts auch für die Zivilbeamten, sind wieder die Leistungen und Resultate der Militärunterstützungsfonds vom vorigen Etatsjahr. Aus dem Offizierunterstützungsfond wurden über 15,000 fl. Unterstützungen ohne Rückersatz, und gegen 5000 fl. Erziehungskosten für Offizierstöchter gereicht, außerdem noch nahe an 21,000 fl. Darleihen ohne Interessen vertheilt; nach Abzug alles dessen hat sich der Fond doch wieder um mehr als 42,900 fl. vergrößert. Aus dem gesonderten Fond für Unteroffiziere und Soldaten wurden über 4000 fl. Unterstützungen ge-

det, und überdies noch eine Fondsvermehrung von mehr als 8000 fl. bezweckt. — Es ist nun bestimmt, daß Sr. kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg Anfangs August mit seiner erlauchten Gemahlin hierher reisen wird. Die Anordnungen lassen auf einen mehrmonatlichen Aufenthalt der verehrten Gäste schließen. (N. 3.)

**Psatz.** Aßlisenverhandlungen. Sitzung vom 17. März. Johann Köber, 21 Jahre alt, Kellner, von Mörsheim. Derselbe wurde schuldig erkannt, an einem, mittelst Einbruchs und Einsteigens verübten, Diebstahl in dem Museum zu Karlsruhe Theil genommen zu haben, worauf ihn das Aßlisengericht zur Zwangsarbeit auf 5 Jahre verurtheilte. (N. Sp. 3.)

**Hannover.** Hannover, 21. März. Die Sektionsführer des uniformirten Schützenkorps der hiesigen Residenzstadt hatten am vorgestrigen Tage das Glück, von Sr. Maj. dem Könige in einer Audienz empfangen zu werden, und mündlich die Theilnahme auszusprechen zu können, welche sie Tags vorher durch Ueberreichung eines Festgedichts bereits ausgedrückt hatten. Auf die Anrede ihres Vorgesetzten erwiderten Sr. Maj. zu erwidern: „Meine Herren, Ich danke Ihnen. Ich habe schon oft Beweise Ihrer Freundschaft und Anhänglichkeit erhalten. Ich habe nie an der Treue Meiner Bürger gezweifelt. Die Unannehmlichkeiten, die vorgefallen, sind nicht Meine Schuld. Ich habe gethan, was Ich konnte, und werde auch ferner das Glück Meiner Unterthanen zu befördern streben. Ich bin kein Gott; Ich bin nur Mensch; es steht nicht in Meinen Kräften, alle Wünsche sogleich zu befriedigen, und weiß recht gut, daß Ich erst dann glücklich seyn werde, wenn alle Meine Unterthanen glücklich sind. Ich weiß, daß Meine Bürger Mir gut sind; aber es gibt Menschen, die nicht Charakter genug besitzen, das sehen zu wollen, was Ich für ihr Glück thun will. Sagen Sie Ihren Mitbürgern Meinen herzlichsten Dank. Mein Gott weiß, daß Ich nichts gesagt habe, was ich nicht so denke.“ — Sitzung der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung vom 21. März. Heute ward in der gestern abgebrochenen Berathung über die Statuten des behufs der Ablösungen zu errichtenden Kreditinstituts fortgefahren, und die erste Berathung mit Annahme des Entwurfs — zu welchem verschiedene Abänderungsanträge bis zur zweiten Berathung vorbehalten wurden — beendet. Unterbrochen wurde die Berathung durch die Beidigung zweier neuer Deputirten der Grundbesitzer im Kalenberg'schen und Lüneburg'schen. Nachdem ward zur Berathung des Gesetzesentwurfs über die Veräußerung von Totalgrundstücken geschritten, und solcher zum ersten Male angenommen. Auch kam in der Sitzung noch ein königl. Schreiben, die baldige Erledigung der früher vorgelegten Gesetzesentwürfe, das Verfahren in Kriminalsachen und die Errichtung eines Kriminalsenats beim königl. Oberappellationsgericht betreffend, zur Berlesung. (S. 3.)

**Hannover.** 19. März. Der Landtag hat begonnen. Der Deputirte von Göttingen kündigte nach seiner Beidigung an, daß er in den nächsten Tagen einen Antrag dahin stellen werde, daß die gegenwärtige Versammlung selbst Sr. Maj. den König um die Auflösung dieser und Berufung einer neuen Versammlung bitten möge. Es fragt sich, ob das Kabinet der zweiten Kammer erlauben wird, auf einen solchen Antrag einzugehen. Viel kommt jetzt auf die erste Kammer an. (N. 3.)

**Hannover.** 23. März. Der Entwurf der neuen Verfassungsurkunde für das Königreich ist beiden Kammern vorgelegt worden. Derselbe besteht aus 8 Kapiteln. Kapitel 1 handelt von dem Königreiche, dem Könige, der Thronfolge und der Regierung. Kap. 2. Von den Rechten und Verbindlichkeiten der Unterthanen im Allgemeinen. Kap. 3. Von den Gemeinden und Körperschaften. Kap. 4. Von den Kirchen, Unterrichtsanstalten und milden Stiftungen. Kap. 5. Von den Landständen. Kap. 6. Von den Finanzen. Kap. 7. Von den oberen Landesbehörden und der königlichen Dienerschaft. Kap. 8. Von der Gewähre der Verfassung. Unter den Bestimmungen dieses Entwurfs heben wir für jetzt folgende hervor: In der Vertretung der beiden Kammern der allgemeinen Ständeversammlung sind keine bedeutenden Abänderungen beantragt, als daß die lebenslänglichen Mitglieder des Schatzkollegs zum Theil in die erste, zum Theil in die zweite Kammer eintreten. Ein Landtag dauert regelmäßig 6 Jahre; und die Stände werden alle drei Jahre berufen. Die allgemeine Ständeversammlung hat das Recht der Zustimmung zur Erlassung, Wiederaufhebung, Abänderung und authentischen Interpretation: a) aller Ge-

## Feuilleton.

### Ein Bankett Khosrew Pascha's \*).

Während eines kurzen Aufenthalts zu Konstantinopel im Herbst 1838 erhielten wir eine äußerst höfliche Einladung von dem allbekannten alten Serraskier (jetzigen Großwesier) Khosrew Pascha durch unsern geschätzten Freund Namik Pascha, und begaben uns dann am 9. September nach seinem prachtvollen Palaste an den Ufern des schönen Bosphorus; Namik Pascha's hundert verzierte Arabas\*\*) wartete auf uns, um uns nach seinem lieblichen Raik\*\*\*) zu bringen, das wir für uns bereit fanden, als wir aus dem mit Vorhängen und Polstern versehenen Fuhrwerk flogen, das uns an's Gestade trug. Beim Einschiffen in dem Raik erfuhren wir zu unserer nicht kleinen Konfektion von einem jungen Offizier, welchen Namik uns zum Geleite geschickt hatte, daß wir sehr verspätet kämen; wir hatten nämlich irriger Weise geglaubt, wir seyen zu einem Diner um vier Uhr, à la Frank, anstatt zu einem solchen à la Turque geladen. Resit Bey hatte sonst immer erwähnt, wenn die türkische Stundenrechnung gemeint seyn sollte, diesmal aber es zu bemerken unterlassen, was denn uns zu dem Irrthum verleitete. Die Sache ärgerte uns gewaltig, war aber einmal nicht abzuändern. Namik Pascha's klämmige und eisensetzte Bootleute in ihren malerischen, Sommerfäden gleichen Gewändern handhabten indessen ihre Ruder mit weiblichen Schlägen, und das federige Feenschiffchen, Raik benamset, schoß und hüpfte über das sonnige Wasser, als sey seine zarte Gestalt wahrhaft von Leben besetzt und getrieben. Bei all' seiner Schönheit und anmuthigen Form ist aber das Raik ganz und gar kein behagliches Boot. Man muß sich in ihm fast so regungslos wie ein Steinbild verhalten, da es sehr leicht

umschlägt, und die auf dem Boden des äußerst schmalen Fahrzeugs rückgelehnte Lage frampft und ermüdet die Mitfahrenden ungemein. Seufzend mußte ich an die üppigen Gondeln Venedigs mit ihren Sonnendächern und Polstern zurückdenken. Die Hitze an dem Tage war sehr groß und der Gestirne drückend, und trotz der Schönheit des landschaftlichen Schaupiels um uns war ich recht froh, als wir an des greifen Serraskiers Prachtwohnung anlangten; schon vorher war uns indessen ein Raik entgegen gekommen, um die Ursache unseres langen Ausbleibens zu erfahren. Uns unser Fahrzeug zu erleichtern, nahm der schon erwähnte junge Offizier seinen Sitz in letzterem, und noch schneller flogen wir dahin, bis unsere leuchtenden Schiffer (die Türken rudern fürchtbar geschwind, scheinen aber im Allgemeinen von ihrer Arbeit arg angegriffen) am Eingange eines herrlichen Landhauses Halt machten, aus dem Schwärme von Sklaven und Dienern hervorquollen, um uns zu ihrem Gebiete zu geleiten.

Wir fanden Khosrew Pascha unserer Hartend im Gange. Er empfing uns mit der größten Freundlichkeit und Auszeichnung, und führte uns in ein schönes Zimmer mit der Aussicht auf den Bosphorus. Des Serraskiers Tracht und Gestalt war eigenthümlich und auffallend; die erstere bildete allerdings einen seltsamen Abstieg gegen die altberbrachte schöne und prächtige Kleidung der Türken; und doch war sie durchaus nicht europäisirt, erschien unsern Augen wenigstens sicherlich nicht so; sie bestand aus einer dunkelblauen Bluse, fast wie ein Fuhrmannsstittel, und sehr weiten Beinkleidern mit Pantoffeln, dazu das ewige Kes\*) auf dem Scheitel. Khosrew Pascha's Gestalt ist an sich allerdings weder symmetrisch, noch imposant: er ist von sehr kurzen Wuchse, und vom Alter bedeutend gekrümmt; und doch hat seine ganze Erscheinung etwas ungemein Schwürdiges und Eindringliches.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Nach einer Mittheilung der Lady G. Stuart Wortley im „Receptacel“ auf 1840, von L. v. Arling. \*\*) Wagen. \*\*\*) Raik.

\*) Müchgen

sehe über die Steuern; b) aller derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche einen direkten Eingriff in das Privateigentum enthalten; c) aller derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, wodurch den Unterthanen o. er einzelnen Klassen derselben neue Lasten und Leistungen aufgelegt, oder die bestehenden erhöht werden sollen. Zu der Erlassung, Wiederaufhebung, Abänderung und authentischen Interpretation gesetzlicher Bestimmungen anderer Art wird das rathsame Gutachten der allgemeinen Ständeversammlung erfordert. Das Recht der ständischen Mitwirkung erstreckt sich nur auf den wesentlichen Inhalt der Gesetze. Dem Könige verbleibt das Recht, dieselben nach Maßgabe der verfassungsmäßig festgestellten Grundsätze ausarbeiten und sodann verkündigen zu lassen. Die Verwaltung der Domänen und Regalien, so wie ihrer Einkünfte, hängt allein vom Könige ab. Die Stände können in dieser Hinsicht keine Art der Mitwirkung in Anspruch nehmen, sofern nicht der König für einzelne Gegenstände ihnen eine solche Mitwirkung zeitweise einräumt. Es wird jedoch der allgemeinen Ständeversammlung bei Eröffnung eines jeden Landtags eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der königl. Kasse mitgetheilt werden. Die reinen Einkünfte aus den Domänen und Regalien sollen verwandt werden, zur Bezahlung der Zinsen der auf den Domänen haftenden Schulden und zum allmählichen Abtrage der Passivkapitalien; zur Bestreitung der Bedürfnisse des königlichen Hauses; und zu Bestreitung der übrigen Regierungsbedürfnisse. Die Einkünfte aus den Domänen und Regalien sollen künftig nicht mit den Steuern und Schauffeegeldern vereint in eine gemeinschaftliche Kasse fließen, sondern es soll die bis zum 1. Juli 1834 bestandene Trennung der königl. Kassen und der Landeskasse wieder hergestellt werden, und das bis zum 25. September 1833 bestandene rechtliche Verhältnis der Kassen wieder eintreten. Ueber die dauernde Vertheilung bestimmter Klassen von Ausgaben auf die königliche und auf die ständische Kasse wird zwischen König und Ständen eine Vereinbarung beantragt, welche nur durch beiderseitige Zustimmung abgeändert oder wieder aufgehoben werden kann. — Ueber die Ausgaben, welche aus der Landeskasse zu bestreiten sind, soll der allgemeinen Ständeversammlung in jeder ordentlichen Diät, also alle drei Jahre, ein nach Hauptdienstzweigen gesondertes Budget vorgelegt werden. Die allgemeine Ständeversammlung hat das Recht, das Budget zu prüfen und zu bewilligen. Gleichzeitig wird der allgemeinen Ständeversammlung ein Anschlag der zu deren Bestreitung erforderlichen Einnahmen an Steuern vorgelegt werden. Die Steuern bedürfen der Bewilligung der allgemeinen Ständeversammlung, welche jedes Mal für die nächste dreijährige Finanzperiode auszusprechen ist. Da die Landzölle und Schiffsabgaben für jetzt mit den Eingangsteuern enge verbunden sind, so überläßt der König für die Dauer dieser Verbindung die Benutzung dieses Regals der Landeskasse, welche hierfür jährlich die Summe von 230,000 Thlr. an die königliche Kasse zu vergüten hat. Der reine Ertrag der direkten und indirekten Steuern fließt in die Landeskasse. Die Verwaltung dieser Kasse steht, unter der Aufsicht und oberen Leitung des Finanzministeriums, dem Schatzkollegium zu, welches theils durch Ernennungen des Königs, theils durch ständische Wahlen unter königlicher Bestätigung besetzt wird. Wenn die in dieser Verfassungsurkunde begründete landständische Verfassung auf verfassungswidrige Art aufgehoben würde, so ist das Schatzkollegium berechtigt und verpflichtet, den König um Aufrechterhaltung jener Verfassung oder um schnelle Verurteilung der in Gemäßheit derselben bestehenden allgemeinen Ständeversammlung zu bitten, und, wenn dieser Schritt fruchtlos bleiben sollte, den Schutz des deutschen Bundes für die aufgehobene landständische Verfassung anzurufen. Wir werden morgen den ganzen Inhalt der Verfassungsurkunde mittheilen. (S. 3.)

Sitzung der zweiten Kammer der Ständeversammlung vom 23. März. Die heutige Sitzung wurde mit Wiederaufnahme und Fortsetzung der in voriger Diät nicht beendigten ersten Berathung des schon unter'm 20. Mai 1838 den Ständen mitgetheilten Entwurfs zu einem Gesetze, die Veräußerungsverpflichtung behufs Eisenbahnanlagen betreffend, welches mit einigen Verbesserungen in erster Kammer bereits angenommen worden, ausgefüllt, nachdem die Lage der Sache der Versammlung in das Gedächtniß zurückgerufen, und das königliche Schreiben vom 19. d. M., durch welches eine baldige Erledigung dieses wichtigen Gegenstandes empfohlen worden, verlesen war. Bei der Berathung wurden für heute keine Verbesserungsanträge von einiger Gehaltigkeit gestellt, deren mehrere aber vorläufig angekündigt und für die zweite Berathung reservirt. Das Gesetz wurde nach längerer Berathung zum ersten Male ohne Dissens angenommen. (S. 3.)

Generalordre an die Armee. Die Beweise treuer Anhänglichkeit, wodurch das Offiziercorps der Armee bei Meiner 50jährigen Dienstjubelfeier eine so aufrichtige und freundliche Gesinnung zu erkennen gegeben hat, habe Ich mit hoher Befriedigung wahrgenommen, und der auf herzliche Weise dargelegte Ausdruck der Theilnahme des Heeres an diesem Tage veranlaßt Mich zu dankbarer Würdigung. Mit wahrhafter Freude spreche Ich die Versicherung aus, wie dadurch die von Mir längst gehegte Ueberzeugung nur befestigt worden ist, daß der gute kameradschaftliche Geist, welcher, gepaart mit freudigem Gehorsam und regem Diensteifer, dem Militärstande die schönste Zierde ist, in Meiner Armee niemals erkalten, und das dem hannoverschen Heere stets eigene treue Festhalten an dem Herrscherhause und dem geliebten Vaterlande in ihr durch Nichts wankend gemacht werden kann, und zweifel nicht im geringsten, daß dieselbe unter jeglichen Verhältnissen freudig bereit seyn wird, diejenigen Gesinnungen zu behändigen, welche von ihr bei allen Mich und Meine Familie berührenden Ereignissen auf eine eben so biedere als herzliche Weise an den Tag gelegt worden sind. Hannover, 18. März 1840. Ernst August.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 17. März ist das unterm 10. Juni v. J. ergangene Verbot gegen die Zulassung der zu Bremen erscheinenden Zeitschrift „Bremser Zeitung“ wieder zurückgenommen worden. (S. 3.)

Buxtehude, 16. März. Heute trat der Magistrat, bestehend aus vier Mitgliedern mit derselben Anzahl Bürgerrepräsentanten und nur zwei Wahlmännern, da bekanntlich die Urwahlen die bisher fehlenden Wahlmänner nicht liefern, zu einem Wahlkollegium zusammen. Unter Berücksichtigung derjenigen Gründe, die auch im vorigen Jahre die Ablehnung der Wahl eines Deputirten hatten, wurde auch dieses Mal die Wahl einstimmig abgelehnt. (S. 6.)

Württemberg. Stuttgart, 20. März. Bei der gestrigen Vermählung der Prinzessin Marie war die Feierlichkeit ganz auf dieselbe Weise angeordnet, wie bei der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Erbprinzen von Dänien, nur mit dem einzigen Unterschied, daß weder Kanonen gelöst, noch mit allen Glocken geläutet wurde; es war eine sogenannte stille Hochzeit, aber vielleicht um so feierlicher und ergreifender. Nachdem die Trauung um 4 Uhr Nachmittags vorbei war, war große königl. Tafel, zu welcher alle Staatsmi-

nister und höhere Beamte geladen waren. Die beiden Geistlichen hatten den Vorzug, neben einander, gerade oberhalb den Ministern, dem Könige gegenüber, zu sitzen. Der König war, wie es schien, äußerst vergnügt, und brachte selbst mehrere Toaste aus. — Das Nervenfeber graffirt bei der schlechten Witterung von Neuem mit seiner früheren Gewalt. Abermals sterben eine Menge von Menschen, und besonders junge, kräftige Leute. Auch Graf Wilhelm von Württemberg, bekanntlich Vetter unseres Königs, liegt schwer an der Krankheit darnieder, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Se. Maj. der König besuchte denselben vorgestern in Ludwigsburg, wo Graf Wilhelm sich als Kommandeur der gesammten königlichen Artillerie aufhält. Der Verlust dieses in der That äußerst talentvollen Offiziers wäre sehr zu bedauern. (N. R.)

Stuttgart, 23. März. Se. Kön. Maj. haben aus Anlaß der Vermählung J. K. H. der Prinzessin Marie, Sich bewegen gefunden, der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zu näher bestimmten wohlthätigen Zwecken die Summe von viertausend Gulden aus höchstehenden Privatgeldern anweisen zu lassen, für welches Geschenk die Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins im Namen der Empfänger den gerühmtesten Dank öffentlich auszusprechen sich gedrungen fühlt.

**Frankreich.**

Paris, 23. März. Je näher der entscheidende Augenblick herantückt, desto heftiger wird die Sprache der beiden Parteien. Die äußerste Linke und die eigentliche Rechte gestehen nun, was sehr erbaulich klingt, offen ein, daß sie ein Zerstückungsprinzip bilden und mit den 221, ihren Erzfeinden, insofern diese gegen das Ministerium stimmen würden, gemeine Sache machen wollen. — Das „Journal des Debats“ tritt heute wirklich mit Kraft gegen das Ministerium auf; dieser Angriff ist kein gewöhnlicher, ein jedes Wort ist berechnet, und das Ministerium kann von dieser Seite wenigstens sich als schwer bedrängt ansehen. Auch stellt das „Journal des Debats“ die Berechnung auf, daß von 459 Kammergliedern bloß 60 die eigentliche Partei des Hrn. Thiers ausmachen, und schließt seine Philippika mit den Worten: „Heute Abend findet die Versammlung der 221 statt.“ Gerade mit Hinsicht auf diese vorhabende Zusammenkunft der „Konstitutionellen“ verlangten und erwirkten diese in der Deputirtenkammer, daß die Verhandlung über die geheimen Gelder erst Dienstag (morgen) stattfinden. — Die neuen Offizierswahlen der Nationalgarde finden heute bereits statt, bis jetzt läßt sich aber über die in den vorbereitenden Versammlungen ausgesprochenen Tendenzen noch nichts sagen. — Die erfolgte Wahl des Hrn. Jollivet, zum Deputirten, der zu den 221 gehört und einen abgetretenen Abgeordneten der Linken ersetzt, ist in diesem Augenblick nicht ohne Wichtigkeit. — Durch eine von gestern datirte Ordonnanz werden Privatbogenten an der pariser Rechtschule gestattet. Es ist dies eine ungewöhnliche Neuerung. — Die Mitglieder der äußersten Rechte hielten gestern eine Versammlung, die von 1 Uhr bis halb 6 Uhr dauerte. Es wurde der Beschluß gefaßt, an das Ministerium über drei Punkte Interpellationen zu stellen. Je nachdem diese Fragen beantwortet werden, soll einstimmig für oder gegen die geheimen Gelder votirt werden. Im Ganzen waren 23 Deputirte anwesend, worunter auch Hr. Berryer, der bei der Verhandlung der geheimen Fonds wieder als Redner auftreten wird. — Die pariser Börse war heute schlecht gestimmt für die spanischen Effekten, sie fielen bedeutend. Die Ursache soll in neuen finanziellen Projekten zu suchen und keine politische seyn.

Paris, 23. März. Die kürzlich gegebene Nachricht von der ungesäumten Rückkehr Slot Bey's, des Chefs des ägyptischen Sanitätswesens, nach Aegypten war irrig; Slot Bey ist so eben in Paris eingetroffen. — Nächsten Freitag findet die (schon besprochene) von lauter Dilettanten der vornehmen Welt, auf Betreiben der Fürstin Czartoriska ausgeführte, Opernvorstellung auf dem Renaissance-theater zum Besten bedürftiger erkrankter Polen statt. Das vorerwähnte Gerücht rühmt die Musik der (neuen) Oper als höchst gelungen, die Talente der Mitwirkenden als ganz ungewöhnlich und die Pracht der Kostüme als überaus glänzend.

Paris, 23. März. Der Finanzminister brachte fünf schon von der Abgeordnetenversammlung angenommene Gesetze ein, die sich auf Pensionen, das Tabaksmonopol, den Flußschiffahrt und andere die neuere Verwaltung angehende Gegenstände beziehen. — Der Kriegsminister trug den schon von den Deputirten angenommenen Gesetzentwurf wegen Aushebung von 80,000 Mann zur Klasse von 1839 vor. Der Minister des Innern brachte das ebenfalls von den Deputirten angenommene Gesetz in Bezug auf ein Anleihen von 800,000 Franken zum Ausbauen des neuen Luxemburger Pallastes. — Es wurden mehrere Berichte über Bittschriften abgefaßt, unter andern wird über eine des Exgenerals Sarrazin referirt. Es wurde einstimmig darüber zur Tagesordnung geschritten. Künftigen Donnerstag hält die hohe Kammer wieder Sitzung. — Unter den verhandelten Bittschriften bemerkt man auch eine, die sich auf die Herabsetzung des Briefposttarifs bezieht.

Dran, 10. März. Man weiß mit Bestimmtheit, daß der Kaiser von Marokko, Muley Abd-el-Haman, mit dem Emir Abd-el-Kader in ein Bündniß getreten. Der Traktat bleibt bis auf die gänzliche Verjagung der Franzosen in Kraft. Der Emir hat mit dem Kaiser wie ein Gleicher mit einem Gleichen (de couronne à couronne) verhandelt. Anfangs wollte man in Marokko dem Emir bloß den Titel eines Kalifabs geben, und als solcher mit ihm zu Felde ziehen. Diese Hauptschwierigkeit, ohne welche die Allianz längst schon stattgefunden hätte, ist nun zu Gunsten Abd-el-Kaders gehoben. Die Provinz Dran neht nun durch diese neue Wendung der Dinge in nicht geringer Gefahr. Schon bemerkt man große Vorbereitungen zu Nedroma, Grenzstadt von Marokko. Abd-el-Kader steht zu Tlemsen, damit beschäftigt, seine Reiterei zu remontiren. Er beherrscht nun das weite Gebiet von Konstantine an bis zur marokkanischen Gränze. Man will sogar dem Emir den Gedanken leihen, sich später der Freundschaft der Familie Abd-el-Haman's zu entledigen, und sich zum Herrn des Doppelreiches von Syphax und Massinissa aufzuwerfen. Es kam jetzt kein Zweifel mehr obwalten, woher der Emir seine bedeutenden Munitionsvorräthe bezieht. Unsere Konjulin in dem marokkanischen Staate sind bisher hinter Licht geführt worden. (Nach den letzten Berichten aus Toulon scheint man daselbst schon Kenntniß von der aus Marokko drohenden Gefahr zu haben. Die mehrmaligen Sendungen des Obersten de la Rue hatten keinen andern Zweck, als sich über die Stimmung des Kaisers aufzuklären. Die Vermittlung, welche jetzt in Paris unter den politischen Parteien herrscht, schadet den afrikanischen Zuständen ungewein. Kommt ein anderes Kabinet an die Stelle des 1. März, so dürfte wohl Augeaud, dem übrigens Hr. Thiers persönlich wohl will, den Marschall Valée ablösen. Anmerkung des Einsenders.)

**Großbritannien.**

London, 20. März. Joseph Sturge von Birmingham hat an alle Christen Großbritanniens einen Aufruf erlassen, worin er sich nachdrücklich gegen den

Krieg mit China ausspricht, weil derselbe einzig durch den abscheulichen Opiumhandel herbeigeführt sey.

\* London, 21. März. Nach einer Erklärung des Admiralssekretärs Hr. D'Fernal in der gestrigen Unterhausung liegt es in der Absicht der Regierung, die Zahl der Dampfsfahrzeuge für den Postdienst im Mittelmeer (wichtig besonders für die Route via Malta und Aegypten nach Indien) zu vermehren, sobald der Termin des gegenwärtigen Arrangements mit Frankreich abgelaufen sey, und dann auch Fahrzeuge von verstärkter Dampfkraft zu verwenden. — Die Kommission des Athenäumklubs (einer der bedeutendsten Londoner Klubs oder geselliger Verein von jetzt mehr als 1500 Mitgliedern, zunächst für wissenschaftliche, literarische und artistische Zwecke) hat Hr. Guizot, den gegenwärtigen Gesandten am londoner Hofe, als hochausgezeichneten Mann der Wissenschaft und Literatur, zum Ehrenmitglied erwählt. — Lord Lyndhurst ist an einer sehr heftigen Brustentzündung erkrankt; jetzt aber außer Gefahr, wiewohl noch sehr angegriffen. — Lord Stuart of Decies und ebenso ein Mitglied eines hohen irischen Gerichtshofs sollen — wie das vom „Gerald“ erwähnte Gerücht geht — von der anglikanischen zur römisch-katholischen Religion übergetreten seyn. — Hr. Theißiger, der ausgezeichnete Advokat (Konservativer), ist in Woodstock (dem Borough des jetzt zum Herzog von Marlborough durch seines Vaters Tod gewordenen bisherigen torpischen Marquis v. Blandford) ohne Opposition zum Unterhausrepräsentanten für diesen Ort gewählt worden. — So eben ist hier bei Colburn (Great Marlborough-Street), in verbesserter Auflage mit Porträt des Prinzen Albert, erschienen: „Prince Albert and Prince Ernest: Songs and Ballads.“ 42 S. Preis: 12 Schilling.

**Niederlande.**

Haag, 14. März. Die Vermählung des Königs mit der Gräfin v. Dultremont scheint außer allem Zweifel, und was über den Entschluß dieser Dame, Holland mit keinem Fuße mehr betreten zu wollen, ausgestreut wurde, eine bloße Erdichtung von Gegnern des Projekts gewesen zu seyn, vielleicht um dieselbe abzuschrecken. Ich habe mir in einem früheren Briefe erlaubt, die Motive anzudeuten, welche den nunmehr gänzlich isolirt dastehenden ehewürdigen Monarchen bestimmt haben dürften, einen vielleicht vor Kurzem noch unerwarteten Entschluß dennoch auszuführen; ich glaube auch noch jetzt, sie geltend machen zu können, und da man in einigen Korrespondenzberichten der Allg. Ztg. und anderer Journale auch des religiösen Punktes, als Abhaltungsgrundes von dem fraglichen Vorhaben, gedacht hat, so nehme ich mir die Freiheit, nachträglich zu bemerken, daß gerade diesem auch eine günstige Seite abzugewinnen ist. Der sollte eine Verbindung mit einer Gattin katholischer Konfession ein Präjudiz gegen den Fürsten begründen, welcher über ein Drittheil katholischer Unterthanen seines Szepters zählt? Sie muß vielmehr als eine Bürgschaft mehr für die toleranten, nach beiden Seiten hin wohlwollenden und schühenden Gesinnungen betrachtet werden — für Gesinnungen, welche beide Religionsparteien mit gleichem Rechte, und dem Geiste wie dem Buchstaben des Grundgesetzes gemäß, für sich ansprechen können. Würden doch Verbindungen ähnlicher Art in neuester Zeit von mehr als einem Fürstenhause geschlossen, welches zur protestantischen Kirche sich bekennet, während katholische Dynastien ein gleiches Beispiel umgekehrt darbieten. Eine reine Privat- und Familienangelegenheit, welche Staatsangelegenheiten und Prinzipien und Tendenzen daraus folgern, ist eine wahre Unwürdigkeit und eine den andern Religionsverwandten zugesetzte Beleidigung; sie ist endlich ein schwerer Unfug gegen einen Monarchen, welcher seine Persönlichkeit jederzeit dem Staate untergeordnet, und die Annehmlichkeiten des Privatlebens, wie nur irgend Giner, den Lasten und Sorgen der Regierungsgeschäfte geopfert hat. Alle unbefangenen, billig denkenden Menschen in Holland theilen gegenwärtig diese Ansicht und müssen sie theilen; auch kann ich Sie versichern, daß der angelich herrschende Widerwillen gegen das Vermählungsprojekt bloß ein künstlich verbreiteter, und nicht aus dem Gemüthe eines Volks geflossen ist, welches den Sinn für das Rechte und Schickliche mehr, als vielleicht irgend ein anderes zu bewahren und zu offenbaren versteht. (A. 3.)

Haag, 21. März. In der heutigen Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten wurde ein Gesetzentwurf in Betreff der Aufhebung des Amortisationsfundikats eingebracht.

**Oesterreichische Monarchie.**

Französische Blätter vom 21. März schreiben: Die österreichische Regierung hat dem in die früheren Komplotte in Italien verwickelten Grafen Gonfalonieri auf die Bitten seiner Verwandten die Erlaubniß erteilt, 3 Monate in Mailand zuzubringen. Der Graf ist bereits von Paris abgereist, um seinen alten kranken Vater zu besuchen.

Ungarn, Wien, 19. März. Der Antrag, die Emanzipation der Israeliten in Ungarn betreffend, ist auch in der Reichstagsung der hohen Magnaten durch den Laverntius Baron Görös am 9. d. bei Verhandlung des zweiten Ständegenusses in Angelegenheit des Urbariums zur Sprache gebracht und allgemein angenommen worden. Demgemäß wurde folgender Beschluß gefaßt: „Daß die Israeliten in Ungarn, wo sie bis jetzt wohnen und durch die Geseze nicht ausgeschlossen sind (die gesetzliche Ausschließung erstreckt sich nicht weiter als auf die Bergstädte), zu Urbarialsektionen eben so wie jeder andere Unterthan befähigt seyn sollen. In der Ständetafel stütze der Abgeordnete des pesther Komitats, Dubravichy, seinen Antrag auf die traurige Lage des in der ganzen Welt zerstreuten israelitischen Volkes. Er behauptete, daß es überall im Auslande gelinder behandelt werde, und nur in der österreichischen Monarchie noch Bedrückungen aller Art unterstehe. Außer dem, daß die Israeliten die allgemeinen Lasten, so wie andere Kontribuenten, mittragen, werde von ihnen noch eine Duldungssteuer gefordert. Sie seyen aus Ursache verschiedener Vorurtheile von ordentlicher und uneingeschränkter Erlernung der Handwerke ausgeschlossen; auch als Soldat könne es der Israelit trotz ausgezeichneter Eigenschaften und Verdienste nicht bis zum Offizier bringen, und kaum ein besseres Loos habe er zu erwarten, wenn er sich auf das Feld der Wissenschaften verlege. Daher komme es, daß das israelitische Volk bloß auf den Handel beschränkt sey, und daß es in Ermangelung eines geregelten Verdienstes auf Schacher und Wucher verfalle. Zwar dürste der Israelit jetzt schon, wie andere Unterthanen, Urbarialsektionen kaufen und benützen, allein noch sey er vom Besitze größerer Pachtungen ausgeschlossen, und er trage dafhalb in Auftrag seiner Kommitenten darauf an: „daß die israelitische Religion in die Reihe der im Lande angenommenen Religionen gestellt, daß ferner die Israeliten in die Rechte der nicht adeligen Ungarn gesetzt, und zu allen — nichtadeligen Christen offenstehenden — Bedienstungen fähig seyn sollen, was natürlich auch auf den Militärstand sich erstreckt, und daß endlich die Israeliten so wie jeder nichtadelige in Folge ausgezeichneter Verdienste solle geadelt werden können.“ Die einstimmige Annahme dieses Vorschlags haben wir bereits gemel-

det. Deak, Herteleny und Sezeby unterstützten den Antrag in seiner ganzen Ausdehnung. Letzterer setzte noch bei, daß diese Begünstigung der Juden auch auf die zu Ungarn gehörigen Länder Kroatien, Slavonien und Dalmatien ausgedehnt werden möchte, was ebenfalls Annahme fand. Man ist bereits mit Verfassung eines Muniziums hierüber nebst Projekt zum Gesetz und zur Präsentation beschäftigt. (A. 3.)

**Preussische Monarchie.**

Berlin, 18. März. Aus Süpreußen wird geschrieben, daß im vorigen Jahre im Regierungsbezirke Gumbinnen in einem Walde, durch welchen die Straße von Goldapp nach Stallupönen führt, drei Fälle von Straßenraub vorgekommen sind, wie sie in jenen Gegenden seit der Zeit des polnischen Aufstandes sich nicht ereignet haben. Die Gendarmerie der Provinz ist zur Sicherheit jener Straße bereits aufgeboden, und wie es heißt, soll man auch schon den Räubern, die aus russisch-polnischen Deserteurs bestehen, auf die Spur gekommen seyn. Von denselben Räubern sollen neuerdings auch mehrere Waldbrände in der Johannsburgers Waldung veranlaßt worden seyn. (A. 3.)

**Rußland und Polen.**

St. Petersburg, 14. März. Der von der Generalverwaltung des Postdepartements für das Jahr 1839 gelegten Rechnung zufolge haben die Gesamteinkünfte der Posten in diesem Jahr 12,760,872 Rubel betragen, von denen nach Abzug der Verwaltungskosten von 6,370,680 Rubel der Staatskaffe 6,390,191 Rubel zugeflossen sind.

**Spanien.**

\*r. Madrid, 16. März. Heute empfängt die Königin die Adresse des Senats. — Aus Malaga schreibt man: Am Fastnachtsdienstag wäre es fast zu einer Emence gekommen. Indessen ließ das Ganze zuletzt darauf hinaus, daß einige Nationalgardien der Mannszucht vergaßen und gegen ihre Offiziere lärmten. Die Militärbehörde hat aber die nöthigen Maßregeln ergriffen und die Wachposten durch Linientruppen ablösen lassen. Zum Glück mißfiel sich die Straßenrenner nicht in die Sache, sonst wäre es dennoch zu Unordnungen gekommen.

\*r. In „Ceo von Aragonien“ vom 18. März liest man, daß eine Deputation des Stadtraths von Pampelona zu dem Oberbefehlshaber (Herzog von Victoria) sich begeben hat, um ihm eine ihm zu Ehren geprägte goldene Medaille zu überreichen. — Nichts Neues aus dem Hauptquartier.

\*r. Gerona, 14. März. (Katalonien.) Das Gerücht verbreitet sich hier, auf aus Villabran eingelassene Briefe hin, daß die ganze karlistische Junta, welche zu Alpens ihren Sitz hat, von einer Kompanie des Corregimento von Bich gefangen genommen und vorgeführt in letzterer Stadt eingebracht worden sey.

\*r. Aus dem französischen Gerdagne, 18. März. (Bestätigung der bereits gegebenen Nachricht, daß Katalonien nun der Schauplatz des Krieges werden dürfte.) Cabrera ist zu Verga (Katalonien) den 14. d. M. eingetroffen, 400 Mann Reiterei dienen ihm zur Eskorte. Vor seinem Einzuge in die Stadt wurde Ferrer, ein Mitglied der Junta, festgenommen und auf Befehl Cabrera's nach Morella geführt. Auch andere Glieder der Junta wurden arretirt. Diese strengen Maßregeln scheinen sich auf den gewaltsamen Tod des Grafen Espagna zu beziehen. Cabrera will das Verbrechen rächen, und das um so mehr, als er glaubt, die Mitglieder der Junta hätten einen Plan nach der Art des Maroto im Sinne.

**Türkei und Aegypten.**

Kairo, 20. Febr. Es sieht bei uns sehr kriegerisch aus. Soldaten werden kontribirt und erzerrt, die Trommel marschirt den ganzen Tag durch alle Straßen, Schwärme von Weibern ziehen heulend hinterher und verlangen ihre Männer, flüchtige Gelftreiber und herrenlose Bediente, von eben so flinken Soldaten verfolgt, eilen schnell vorüber, geschlossene Boutiken und leere Bazars, an den Eingängen der Bureau's das Klaischen des breiten ledernen Riemens, die Wünschelruthe Mehemed Ali's, womit er aus Sisythel und Fußsoldaten Geld herauszuklopfen versteht — das ist das Bild der berühmten Stadt Kairo im Anfang des Jahres des Herrn 1840. So lange Aegypten existirt, gab es darin noch niemals so viel Prügel als jetzt: im Delta, in Mittel- und Oberägypten regnet es Prügel, und zwar auf Alles, was sich hier Mensch nennt, ohne Unterschied nach Ansehen der Person. Ich war zugegen, als Abbas Pascha im Delta einen mit Brillanten decorirten Mudir zu Tod peitschen ließ; ein anderer eben so decorirter Mudir, der jedoch in dieser Hinsicht mehr Erfahrung hatte, und das Schicksal seines Kollegen nicht theilen wollte, wußte sich schnell einige Schaffelle in seine weiten Hüften zu praxtiziren, und entging hierdurch den gefährlichsten Wirkungen des Stocks. Wenn das so fortgeht, so wird sich das Gouvernement eine Dampfprügelmaschine, wie man sie ihm schon vorgeschlagen, aus England kommen lassen müssen, mit der man in einer Minute tausend Menschen abprügeln kann. Sie werden fragen, warum so viel Prügel? Weil man in diesen schweren Zeiten so viel Geld zusammenbringen will, als nur immer möglich. Das schon längst bezahlte vergangene Jahr muß noch einmal bezahlt, und zugleich das laufende antizipirt werden, wobei vorauszu-sehen ist, daß wenn das letztere vorbei ist, das Gouvernement den Vorschuß wahrscheinlich vergessen haben und ihn noch einmal verlangen wird. Um sich aber nicht den ganzen wilden Haß der Fellahs anzuladen, ist das Gouvernement so geschick, die Stockprügel im Namen der vier verbündeten Mächte auszuthellen, so daß sich auf diese alle Verwünschungen entladen. „Die Franken, die Christen sind es, die uns bedrohen, und uns alle zu Ungläubigen machen wollen, unser Vater Mehemed Ali will uns aber vertheidigen und den Fellah retten, daher muß ein Jeder so viel Geld hergeben, als er nur irgend kann, und wer da nicht will, der ist kein echter Moslem, er verdient also wenigstens eine tüchtige Tracht Schläge.“ So ist das Raisonnement, gegen das gar nichts einzuwenden ist, und das die Geprügelten wie die Nichtgeprügelten mit dem wüthendsten Haß gegen uns erfüllt. Das Traurigste bei der Sache ist, daß ihm eine gewisse Wahrheit zum Grunde liegt, denn hätte sich nicht die Diplomatie mit ihren endlosen Noten und Schreibereien in den orientalischen Haber gemischt, und hätte sie diese Einmischung nicht bis zu Drohungen, die doch niemals ausgeführt werden, getrieben, so würde Mehemed Ali auch keine solche kostspieligen Rüstungen gemacht, dem Fellah nicht das letzte Hemd vom Leibe gezogen, und überhaupt nichts unternommen haben, was den Ruin des Landes auf solche gewaltthätige Art beschleunigen muß. Aber auf diesem von der Natur so gesegneten Lande ruht ein schweres Verhängniß: es muß ihm Alles zum Verderben gegeben. Freunde wie Feinde wühlen in seinen Eingeweiden und können es, wie viele Mühe sie sich auch geben, doch nicht erschöpfen. Aus Arabien werden Truppen, man sagt fünf Regimenter, zurückgezogen, und statt ihrer aufgefangene Neger des Korosan dorthin geschickt. Dort haben die Gajnas (Skavenjungen) nicht aufgehört, im Gegentheil haben sie wieder

stärker angefangen als je, was auch der niemals bezweifeln konnte, der nur im entferntesten Charakter des hiesigen Gouvernements kennt. (N. 3.)

**Ostindien.**

Calcutta, 16. Januar. Der Fortschritt der politischen Bewegung in den höheren Klassen der Bevölkerung von Bengalen ist nicht unbedeutend, und aller Beachtung werth. Die Gesellschaft der bengalischen Grundbesitzer (Landholders, association) umfaßt fast alle großen Landbesitzer, und ihre Sitzungen werden mehr und mehr besucht. Sie wurde ursprünglich gestiftet, um die Operationen der Kommission für Besteuerung der früher steuerfreien Ländereien, welche keine legalen Titel für dieses Privilegium aufzuweisen hätten (Commissioners for resumption of lakheraj tenures), zu kontrollieren, und den Grundbesitzern, deren Rechte die Kommission nicht anerkennen will, beizustehen. Die Interessen aller großen Familien waren dabei auf's Höchste im Spiel, denn die Steuerprivilegien in Bengalen betragen über 1,000,000 Pf. St. jährlich. Sie sind im Prinzip ein großer Mißbrauch, in ihrem Ursprung oft das Resultat von Bestechungen in den Zeiten des Zerfalls der mohammedanischen Herrschaft, und die Dokumente, auf denen sie beruhen, oft verfälscht. Auf der andern Seite sind alle Privilegien dieser Art, welche auf authentischen Titeln beruhen, von Lord Cornwallis garantiert worden, viele Ländereien dieser Klasse sind in dem Glauben an die Unantastbarkeit des Privilegiums um hohe Preise in neue Hände gekommen, und gerade die ältesten Familien, deren Rechte sich von vielen Generationen her schreiben, und die das beste Recht besitzen, sind am wenigsten im Stande, es zu beweisen. Die Sache hat zu endlosen Streitigkeiten und zur Bildung dieser Gesellschaft geführt. Aber nach und nach hat die Gesellschaft ihren Geschäftskreis ausgedehnt, und anstatt sich auf die Verteidigung der Rechte oder Ansprüche einer besondern Klasse zu beschränken, hat sie sich zum Organ der allgemeinen Bedürfnisse von Indien gemacht, und ihr Zweck ist, mehr und mehr das Publikum in England auf die Lage von Indien aufmerksam zu machen. Die Eingeborenen begnügten sich früher, an den Generalgouverneur zu appellieren, und nur Fürsten, welche europäische Rathgeber hatten, dachten je daran, sich nach England zu wenden. Aber die gebildeteren Klassen der Hindus und Mohammedaner haben nach und nach eingesehen, daß die Maßregeln der Kompagnie und der Regierung in England durch die dortige öffentliche Meinung bedingt werden. Die Gesellschaft der Grundbesitzer von Bengalen hat daher die erste Gelegenheit ergriffen, sich mit der in London gebildeten ostindischen Association in Verbindung zu setzen. Sie hat kürzlich eine Kommission ernannt, um der londoner Association zu empfehlen, vor Allem auf vier Punkte zu dringen: 1) die Erhaltung der legalen Privilegien der steuerfreien Güter; 2) die Ausdehnung der fixen Landsteuer über ganz Indien; 3) die Reform der Polizei und der Finanzverwaltung; 4) die Ertheilung wüster Ländereien unter billigen Bedingungen an die, welche sie urbar machen wollen. Die größten Landbesitzer von Bengalen, wie Nadisha Rishennath, Nadisha Kalitishna u. a., so wie die reichsten Kapitalisten in Calcutta, wie Dwartanath, Tagore und Beycuntath Roy sind eifrige Mitglieder der Gesellschaft, und ihre Reden zeichnen sich durch aufgeklärte Ansichten und eine große Mäßigung aus. Wenn man sich erinnert, wie Leute ihrer Klasse noch vor 20 Jahren ihre Reichthümer zu Festen für braminiische Bettler, zu Heirathsprozessionen und zu Erhaltung von Längeriinnen verwendeten, so muß man sich überzeugen, daß die Zivilisation in den höheren Klassen der Eingeborenen wirkliche Fortschritte gemacht hat, und daß die Zeit nicht mehr entfernt seyn kann, wo man ihnen einen direkten Antheil an der Verwaltung der Landes einräumen muß. Im Innern der Provinzen ist freilich der Geist der letzten Zeiten der Moguls noch sehr herrschend, und man kann in Patna, Murschabad, Dehli u. s. w. noch die Nachkommen der alten Familien ihren Reichthum in kindischem Zeitvertreib, in Flegelassen von Papierdrachen und Wetten darüber, im Unterhalten einer Menge müßiger Diener, in Trägheit und weichlicher Leppigkeit verschwenden sehen, aber der neue Geist dringt nach und nach durch, und die Zeit ist gekommen, wo die Kompagnie darauf denken muß, sich die neue Generation zu verbinden — die alte war durch ihre Unwissenheit gebunden, aber die neue muß durch ihre Interessen gebunden werden. (N. 3.)

**Amerika.**

Vereinigte Staaten. \* London. Man hat hier Nachrichten aus Charleston bis zum 14. Febr.: Die aus Cuba eingeführten Bluthunde (bloodhounds — eine eigene Art Schweishunde) mit denen die bedauernswerthen Indianer aus der Heimath ihrer Väter (welche sie bekanntlich gutwillig nicht verlassen wollen, weshalb sie von den Truppen der Vereinigten Staaten mit Gewalt ausgetrieben werden sollen, was aber bei der bisherigen Kriegsführung noch nicht recht gelingen wollte) ausgetrieben werden sollen, werden gegenwärtig eifrig abgerichtet. Die Thatfache der Hieherverbringung dieser „Gnawer“, welche anfänglich von den Amerikanern mit Entrüstung gelächelt worden war, hat späterhin bekanntlich im Kongresse selbst ihre öffentliche Bestätigung gefunden. Frohlockend (!!) wird nun berichtet, daß, nachdem mit den Hunden eine Reihe von Proben angestellt worden, sie jetzt reisend schnell und ganz sicher eine, selbst 24 Stunden alte, Menschenfährte spürend verfolgen können.“

**Baden.**

\* Karlsruhe. 60ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer vom 26. März. Der Sekretär macht das Einkommen folgender Petitionen bekannt: 1) Bitte der Christiane Lichtenfels in Karlsruhe um Unterstützung; 2) des Joseph Knoll

von Hardheim, seine Prozeßsache betr. Folgende Abgeordnete übergeben sodann noch folgende Petitionen: Der Abg. Schaaff: Bitte der Lehrer des Bezirksamts Oberbach, Abänderungen einiger §§. des Schullehrergesetzes. Derselbe: des Theil. Komm. Karl Reiff in Keimen, Oberamts Heidelberg, Besserstellung der Theilungskommissäre betr. Der Abg. v. Rotted: des Kaver Fuchs, Bauer, auf dem Berlingerhof bei Hindelwangen, Bezirksamts Stocach, Rückersatz zu viel bezahlter Steuer betr. Ferner des Veit Renner in Hindelwangen, in gleichem Betreff. Ferner des Joseph Futterknecht, Bauer auf dem Stengelehof, Bezirksamts Stocach, ebendestwegen. Der Abg. Knapp: des Stabes Vollmersbach, Gemeinde Durlach, die Anlage ihrer Waldungen betr. Nach Uebergabe dieser Petitionen verläßt der Vizepräsident, Abg. v. Rotted, den Präsidentensstuhl, den der erste Vizepräsident, Abg. Duttlinger, einnimmt; ersterer trägt mündlich den Bericht der in Betreff der Beschleunigung des Drucks der Protokolle niedergesetzten Kommission vor, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Es werden zunächst die Gründe auseinander gesetzt, weshalb seither die Protokolle der Kammerverhandlungen so spät zur Redaktion und Bekanntmachung gelangten. Als solche Gründe gibt der Bericht an zuvörderst den Mangel eines guten Geschwindschreibers und die daraus resultirende große Mangelhaftigkeit der Protokolle, die oft völlig unbrauchbar gewesen seyen, so daß ihre Korrektur durch die betreffenden Redner eben so zeitraubend, als für letztere unangenehm und verdrüsslich habe seyn müssen. Daraus aber sey ein zweiter Grund der Verzögerung des Erscheinens der Protokolle hervorgegangen, die sehr verspätete Korrektur durch die Redner. Ein dritter Mißstand sey dann wieder nur die Folge dieser beiden ersten gewesen, nämlich die Verzögerung des Drucks und späte Bekanntmachung der Protokolle im Publikum. Dazu sey dann noch gekommen die Art der Versendung, nicht bogenweise, sondern hestweise, die gleichfalls einer schnellen Verbreitung hinderlich gewesen. Es frage sich, wie dem abzuhelfen sey. Als Mittel, den Zweck schnellerer Verbreitung der Protokolle zu erreichen, stellten sich dar: 1) das Nachziehen einiger tüchtiger Geschwindschreiber; 2) die möglichste Beschleunigung der Revision durch die Redner; 3) das Daraufbestehen, daß der Verleger bogenweise die Versendung besorge. Außerdem seyen in der Kommission noch 2 Vorschläge zur Sprache gekommen, die er hier nur historisch referire, da sie nicht zu Anträgen erhoben worden seyen. Der eine Vorschlag wäre nämlich der, die Nachschrift des Geschwindschreibers, nachdem sie überseht worden, sofort drucken zu lassen und dann einen Druckbogen den betr. Rednern zur Revision zuzustellen. Dieses Mittel aber erweise sich so lange als unpraktisch, als nicht die Geschwindschreiber sämtlich einen gewissen Grad der Fertigkeit besäßen, da ganz unvollkommene Nachschriften zu viel Zeit zur Korrektur erforderten. Ein zweiter Vorschlag sey, einen eigenen tüchtigen Redakteur anzustellen, der eine Vorrevision vornehme, die dann den Rednern zu definitiver Redaktion übergeben werde. Aber auch dieser Vorschlag erweise sich bei näherer Erwägung als unausführbar, wenigstens als nicht zum gewünschten Ziele führend. Auf den Grund dieser Erwägungen hin baut dann die Kommission ihre Anträge, welche beruhen auf Bildung tüchtiger Geschwindschreiber, Förderung der Reinschrift und Entzifferung, sowie Feststellung einer Frist, innerhalb welcher jedes Protokoll überseht und von den betr. Rednern revidirt seyn muß, sowie genaues Daraufhalten, daß der Verleger seine eingegangenen Verpflichtungen halte. Die Diskussion dieser Anträge wird auf Samstag bestimmt. Nach erstattetem Bericht nimmt der Abg. v. Rotted seinen Sitz auf dem Präsidentensstuhl wieder ein und eröffnet die Fortsetzung der Diskussion über den Entwurf des Strafgesetzes. Der Abg. Welcker erstattet zunächst als Richterstatter den Bericht über mehrere an die Kommission zurückgewiesene §§. und deren neue Redaktion u. zwar über §. 77, 78, 79, 79a, 80, 81, 82, 83, 84, 85, welche alle von der Kammer meist ohne weitere Diskussion angenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wird als Berichtigung einer früheren irigen Angabe nachgetragen, daß das Amendement des Abg. Zentner zu §. 83 so lautete: daß bei Ueberschreitung der Nothwehr aus Fahrlässigkeit auch unter das sonst gesetzliche Strafmaß herabgegangen werden dürfe. Bei Gelegenheit des §. 86 (erlaubte Selbsthilfe) erhebt sich eine lebhaft lange Diskussion, zu der ein Antrag des Abg. Sander, Nr. 2 dieses §. zu streichen, die Veranlassung gibt. Der genannte Abg. behauptete nämlich, daß die Bestimmung, wonach dem Eigenthümer oder sonst Berechtigten frei stehen solle, Personen, an welche sie aus Verbrechen oder andern Gründen Ansprüche haben, festzuhalten und vor die nächste Obrigkeit zu führen, wenn durch die Flucht des Letzteren oder durch andere Umstände die Gefahr begründet ist, daß sonst die obrigkeitliche Hilfe vereitelt würde, daß diese Bestimmung zu weit gehe und die persönliche Freiheit des Bürgers vielfach zu gefährden geeignet sey. Der Antragsteller entwickelte diese seine Ansicht in einer ausführlichen Rede, der der Reg.-Komm. Duttlinger eine ähnliche entgegenstellte, indem er die Ansicht und den Antrag des Abg. Sander bekämpfte. An der Diskussion nahmen Theil die Abg. Rindeschwender, Gerbel, Merz, Welcker, Aschbach und Reg.-Komm. Beck. Bei endlich erfolgter Abstimmung wird der Antrag auf Streichung des §. verworfen, und der §. mit dem Zusatz des Beiworts dringlich zu dem Wort Umstände angenommen. (Schluß f.) Tagesordnung der 61sten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Samstag, den 28. März, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Berathung über den Bericht des Abg. v. Rotted, die Beförderung des Drucks der Protokolle betr. 3) Fortsetzung der Diskussion über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Madlot.

**Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.**

25. März.	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.
N. 7 u. 27	11.08.	1.8 G. ut. 0	N	trüb, Schnee
Nm. 3	27 - 11.0	2.0 u. 0	NNW	trüb
N. 11	27 - 11.2	1.6 u. 0	NNW	trüb, Schnee

**Großherzogl. Hoftheater.**  
Samstag, den 28. März (mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil der Madame Szajinger, neu einstudirt): **Evakathel und Schaudi**, oder: Die Belagerung von Ipsilon, große heroisch-tragisch-komische Posse in zwei Aufzügen; Musik von Wenzel Müller.

[1331.3] Karlsruhe. (Logis zu vermieten.) Bei J. Welten, Kunst- und Musikalienhändler, lange Straße Nr. 233, ist der mittlere Stock zu vermieten — am Liebsten mit Möbeln, es können 12 bis 18 Zimmer und Kammern abgegeben werden — auch auf Verlangen Stalung und Remise.

[1346.3] Karlsruhe. (Offene Lehrstelle.) In eine hiesige Buchdruckerei wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger

Mensch von achtbarer Familie unter vortheilhaften Bedingungen als Sekr. in die Lehre genommen. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

**Fruchtpreise.**  
Karlsruhe, 25. März. Auf dem heutigen Fruchtmart wurden verkauft: 9 Mtr. 8 S. Sperrzen à 12 fl. 40 kr., 8 Mtr. 3 S. Gerste à 8 fl. 18 kr., 154 Mtr. Hafer à 3 fl. 30 kr., 8 Mtr. Weizen à 8 fl.; zusammen 254 Mtr. 8 S.; aufgestellt blieben 21 Mtr. Nach Saattrachten war sehr viel Nachfrage, aber leider davon gar nichts auf dem Markte.  
In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 18. März bis 25. März eingeführt 164,582 Pfund Mehl, davon verkauft 130,279, blieben aufgestellt 34,303.

**Staatspapiere.**  
Paris, 23. März. 3proz. konjol. 83. 50. 4proz. konjol. 84. 50. 5proz. konjol. 113. 50. Bankaktien 3165. —. Kanalkattien 1280. —. St. Germaineisenbahnaktien 650. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 545. —; linkes Ufer, 357. 50. Orléander Eisenbahnaktien 477. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 357. 50. 5proz. Belgische Anleihe 105 1/2, römische do. 103 1/2, Span. Akt. 29 1/2, Pass. 7 1/2, Neap. 104. 65.

Frankfurt, 24. März.	Prz.	Papier.	Gelb.
Oesterreich. Metalliquesobligationen	5	—	108 1/2
do.	4	—	101 1/2
do.	3	—	81 1/2
Bankaktien ex Div.	—	—	2198
fl. 250 Loose bei Rothsch.	—	141 1/2	—
Partialloose do.	4	—	163
fl. 500 Loose do.	—	—	148 1/2
Bethmann'sche Obligat.	4 1/2	—	100 1/2
do.	4 1/2	—	102 1/2
Preußen. Staatsschuldscheine.	4	—	105 1/2
Prämiencheine.	—	—	73 1/2
Obligationen.	4	—	100 1/2
Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
Eisenbahnaktien à 250 fl.	—	—	327 1/2
fl. 50 Loose bei Goll u. E.	—	—	110 1/2
Reutenscheine.	3 1/2	—	100 1/2
Obligationen.	3 1/2	—	99 1/2
fl. 50 Loose.	—	—	64 1/2
fl. 25 Loose.	—	—	23 1/2
Obligationen bei Msch.	3 1/2	—	98 1/2
fl. 25 Loose.	—	—	21 1/2
Holland. Integrale.	2 1/2	—	52 1/2
Spanien. Aktivschuld m. G.	5	—	10 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Mch.	—	—	71
do. zu fl. 500.	—	—	83 1/2